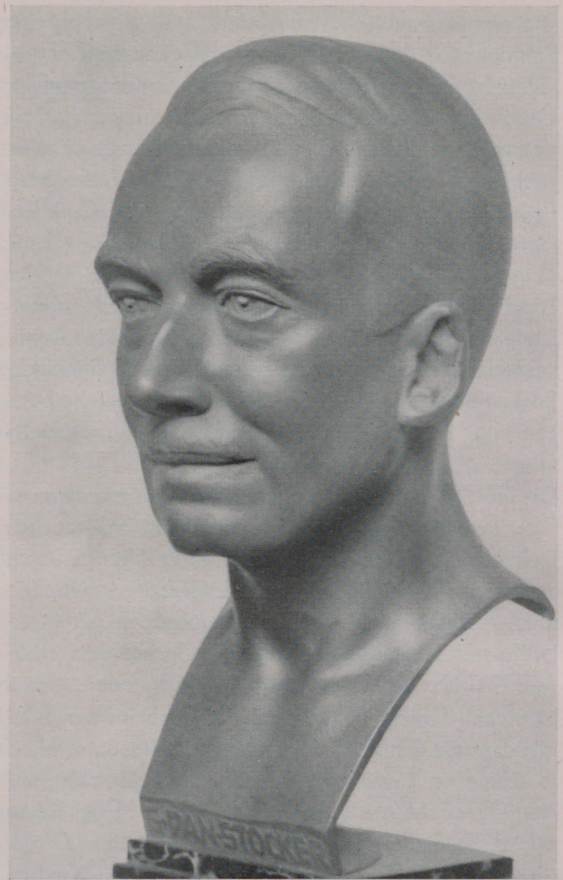


Zum 90. Geburtstag des Bildhauers Daniel Stocker

Am 9. Juli d. J. hatte der in seiner Vaterstadt Stuttgart und im ganzen Lande hochgeachtete Plastiker Professor Daniel Stocker in geistiger Frische und Gesundheit sein 90tes Lebensjahr vollendet. Der Künstler verdankt die Einführung in die Bildnerei dem damaligen führenden Haupt Adolf von Donndorf, der die Grundlagen seiner künstlerischen Erziehung noch in der unter Goethes Obhut gegründeten Weimarer Kunstschule erhielt und der als Schüler und Mitarbeiter Rietschels unmittelbar an die großen Traditionen des Rauchschen Klassizismus anknüpfte. So finden wir in Donndorf jene idealistische Stilrichtung in der Bildhauerkunst verkörpert, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Stuttgart in voller Blüte stand.

Unter Donndorfs Schülern, die sich später meist ziemlich unabhängig von seinem Stil entwickelten, stehen obenan die Brüder Daniel und Rudolf Stocker sowie Emil Kiemlen. Unter ihnen hat der vor 90 Jahren geborene Daniel Stocker die umfangreichste Betätigung in Stuttgart aufzuweisen. Neben seinem Akademiestudium gaben ihm ausgedehnte Studienreisen nach Italien und Frankreich das weitere Rüstzeug für sein späteres vielseitiges und erfolgreiches Schaffen. Dank seiner geistigen Herkunft aus der klassizistischen Schule hat er als Idealist, als Künstler, stets dem Bleibenden und dem Zeitlosen Ausdruck verliehen. Aber man fühlte gerade bei ihm die zunehmende Abwendung von dem klassizistischen Kanon zugunsten einer freieren Stilrichtung, wie sie das Zeitalter des Realismus in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ganz von selbst dem jungen Nachwuchs nahelegen mochte. Die sachkundige und geschmacksvolle Bestimmtheit der Gesamtauffassung hat Daniel Stocker im Sinne der älteren Schule fortgepflegt, sowohl in seinen umfänglichen kleinplastischen Werken, Porträtbüsten und Gedenktafeln, als auch in zahlreichen Grab- und sonstigen Denkmälern, unter denen heute noch die lebendig bewegte Brunnenfigur im Hofe der Zeppelin-Oberschule zu Stuttgart vom Jahre 1915, der Knabe, der mit einem springenden Ziegenbock scherzt, zu den anziehendsten ihrer Art gehört.

In Daniel Stockers reichem Lebenswerk ragen u. a. die Kainstatue von 1901 im Stuttgarter Museum und die große 1952 wieder neu hergestellte Listbüste aus dem Jahre 1905 in den Bopseranlagen hervor. Auf den Friedhöfen im ganzen Lande finden sich viele hochwertige Grabfiguren, so am Grabmal Hangleiter auf dem Pragfriedhof aus dem Jahre 1908; aus dieser Zeit stammt auch der Monumentalbrunnen mit der reizenden Nymphe in der Alexanderstraße. Von seiner hohen Kunst als Porträtbildner zeugen die vielen Büsten, darunter die Schönleins von 1909 in der Stuttgarter Handelskammer. Aber auch die monumentale Plastik ist dem Künstler nicht fremd geblieben, man denke nur an seine Apostelstatuen



Selbstbildnis des Bildhauers Daniel Stocker in Bronze
aus dem Jahr 1925

Johannes und Paulus am Portal der Ulmer Garnisonskirche Theodor Fischers. In diese Reihe gehören auch die vier allegorischen Reliefs für die Neubauten der Stuttgarter Hoftheater 1911, die in ihrem bewegten Linien-spiel zu den subtilsten Werken der Stockerschen Kunst gehören. Für die Steingötterreihe auf der Attika des Großen Hauses hat der Künstler die „Musik“ gemeißelt. Als religiöses Werk dieser Zeit ist die in der Urnenhalle des Göppinger Friedhofs aufgestellte Bronzefigur „Erweckung zum Leben“ hervorzuheben.

Die späteren Werke Daniel Stockers, von denen sich viele im Rahmen der kirchlichen Kunst bewegen, vor allem die beseelten Kriegergedächtnismale u. a. für die Städte Ebingen, Kirchheim u. T., Schwaigern gehören zum Würdigen und Reifsten, was an plastischen Symbolen des ersten Weltkrieges in deutschen Landen geschaffen wurde. Das bedeutendste Werk dieser Art ist zweifellos das Gefallenenkmal in Feuerbach, gekennzeichnet durch monumentale Formschöpfung und künstlerische Selbständigkeit. Für die Stadt Stuttgart schuf der Jubilar 1938 die Plastik „Baldur und Erde“ für das Leichenhaus des Pragfriedhofs. Mit seiner letzten jetzt erst vollendeten Neu-

schöpfung, der im Kriege zerstörten Brunnennympe am Alexanderbrunnen, hat der Künstler im biblischen Alter von 90 Jahren seiner Vaterstadt und damit dem künstlerischen Stadtbild ein Kunstwerk eigenster Prägung wiedergeschenkt.

Die wandlungsfähige Fülle seines Lebenswerkes stellte Stocker in die erste Reihe der Bildhauer seiner Zeit. Auf vielen internationalen Kunstaustellungen, der Weltausstellung St. Louis 1905, im Münchener Glaspalast, im

Haus der Deutschen Kunst, in Dresden und Stuttgart, wurde der Künstler ausgezeichnet; vielfach haben seine Werke Anregung ausgestrahlt. Von Zeitströmungen und gar Stilexperimenten blieb er in einer stilunsicheren Zeit völlig frei. Er gestaltet den menschlichen Körper in reiner und ursprünglicher Nacktheit; sein künstlerischer Wille verleiht seinen Gestalten inneren Adel und hebt sie in eine eigene Welt reinen und kräftigen Lebensgefühls.

Walter Weber

Schwäbische Musiker als Freunde Schillers auf der „Hohen Karlsschule“

Von Hermann Mall

Man muß es dem Gründer der „Hohen Karlsschule“, Herzog Karl Eugen, hoch anrechnen, daß er für die Pflege der Musik immer viel übrig hatte. Ob dieses Interesse echt war oder ob es seiner persönlichen Eitelkeit entsprang, wollen wir heute nicht untersuchen. Aber auf alle Fälle müssen wir feststellen, daß dem Herzog viel daran gelegen war, namhafte Musiker als Lehrer an dieser Schule anzustellen.

Da die Fürsten jener Zeit hauptsächlich italienische Musikanten und Opernensemble in Dienst stellten, so ist es nicht verwunderlich, daß auch unter den Stuttgarter Hofmusikern und Kapellmeistern eine Reihe italienischer Namen auftauchen, die auch zum Teil an der „Hohen Karlsschule“ Musikunterricht erteilen mußten. Hier wären zu nennen:

Celestino, der seit 1776 berühmter Konzertgeiger der Hofkapelle war, ebenso der Violinvirtuose *Colli*, 1762 bis 1773 Konzertmeister bei der Hofmusik in Stuttgart, *Nardini*, 1757–1760 Sologeiger der Hofkapelle und zugleich berühmter Komponist. Seine Violinkonzerte, Sonaten usw. sind reizvoll und klangschön, wenn auch nicht immer sehr tief.

Unter den Operndirigenten mußten noch die beiden Italiener *Brescianello* und *Jommelli* genannt werden. Besonders der Letztere, 1753 als Kapellmeister nach Stuttgart berufen, verschaffte der württembergischen Bühne europäischen Ruf. Er wurde seiner Tätigkeit an der Hofoper im Jahre 1769 enthoben. Aus Sparsamkeitsgründen wurden die Italiener allmählich abgebaut und durch Kräfte ersetzt, die ihre Ausbildung an der „Hohen Karlsschule“ erhielten. Zu den bekanntesten schwäbischen Musiklehrern der „Hohen Karlsschule“ gehörte auch *Christian Daniel Schubart*, der nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft auf dem Hohenasperg (1787) Musikunterricht an der Karlsschule erteilte. Zu seinen erfolgreichsten Schülern zählten *Johann David Schwegler*, 1759 in Endersbach geboren, gestorben 1827 und *Gottlob Eidenbenz*, geboren 1762 in Owen als Sohn des dortigen Präzeptors, schon 1798 gestorben. Beide haben außer Liedern, Singspielen und Instrumentalstücken, auch Kirchenkantaten geschrieben.

Unter den zum Freundeskreis Friedrich Schillers zählenden Musikstudierenden muß zunächst als der Treueste der Treuen, *Johann Andreas Streicher* genannt werden, geboren am 12. Dezember 1761 in Stuttgart, als Sohn eines Baumeisters. Da er seine Eltern früh verlor, wurde er im Waisenhaus in Stuttgart erzogen. Im 17. Lebensjahr wandte er sich dem Studium der Musik zu. Auf der „Hohen Karlsschule“ lernte der 20jährige Streicher den um zwei Jahre älteren Schiller kennen.

Streicher hätte gerne bei Philipp Emanuel Bach, dem Sohne des großen Johann Seb. Bach, in Hamburg studiert. Aber in selbstloser Weise verzichtete er auf dieses Studium, um seinem Freund Schiller die Mittel zur Finanzierung des gemeinsamen Fluchtplanes, der im Oktober 1782 zur Durchführung kam, zur Verfügung stellen zu können. Da die beiden Freunde nicht mehr nach Stuttgart zurückkehren konnten, so studierte Streicher bei den Mitgliedern der berühmten kurfürstlichen Kapelle in Mannheim. Später sehen wir ihn in München als gesuchten Klavierlehrer. Im nahen Augsburg lernte er die Pianistin Nanette Stein, die Tochter des berühmten Klavier- und Orgelbauers Andreas Stein kennen. Mit ihr hatte schon Mozart konzertiert. Am 7. Januar 1794 verheiratete sich Streicher mit dieser Künstlerin. Im gleichen Jahr wurde die Instrumentenfabrik nach Wien verlegt.

Das Haus Streicher wurde zum Treffpunkt der Wiener Künstlerschaft. Die meisten Beethovenschen Klavier- und Kammermusikwerke erlebten dort ihre Uraufführung. Ludwig v. Beethoven schätzte die Streicher'schen Instrumente sehr, gab auch allerlei Anregungen für die Klanggestaltung derselben. Aus 60 erhaltenen Briefen Beethovens an Nanette Streicher erfahren wir ferner, daß die „Beste Frau von Streicher“ auch häufig den in Unordnung geratenen Haushalt Beethovens helfen betreute und ihm aus seinen chronischen Dienstbotennöten helfen mußte.

Ein kleiner Ausschnitt aus der Familiengeschichte Streicher ist für uns Schwaben nicht ganz uninteressant:

Am 16. Januar 1833 starb Nanette Streicher: Ihr Gemahl folgte ihr am 25. Mai desselben Jahres. Die Tochter des Ehepaares Streicher heiratete den 1. Stadtpfarrer an der